

# Biblische Bezüge und Gottesdienstbausteine

Zum Film 'Presque'/'Glück auf einer Skala von 1 bis 10' (von Alexandre Jollien und Bernard Campan, die auch die Hauptrollen spielen)  
für den Kirchenkinoanlass am 14. Oktober 2024  
Von Melanie Pollmeier und Marie-Madeleine Minder (Gebete)

Grundkonflikt dieses Films ist das Zusammentreffen zweier Menschen, die in komplett unterschiedlichen Realitäten und Kontexten leben. Während Louis als Bestatter seiner Berufsehre verpflichtet ohne Unterlass arbeitet und dabei immer verbissener wird, wirkt Igor fast entrückt, während er auf seinem Dreirad Biokisten ausliefert. Bei dem Unfall prallen in mehrfacher Hinsicht Welten aufeinander:

ernsthafte Schwere auf heitere Leichtigkeit,

hochpolierte Solidität des Leichenwagens auf rostige Fragilität des Dreirads,

die Stringenz klarer Ziele auf die Fluidität philosophischer Weisheiten,

die Last alter Geschichten auf die eigens erkämpfte Freiheit von der Vergangenheit,

Anzug auf Skater-Style.

Was anfangs sehr gegensätzlich erscheint, wird auf den zweiten Blick durch eine Frage verbunden, die beide Protagonisten gleichermaßen antreibt: Was macht Menschen glücklich?

Louis sucht die Antwort in der Bewahrung der Würde vergangen Lebens, im Einsammeln seiner Überreste: Schuhe von verstorbenen Kindern, auf Fotos eingefangene Authentizität, Konflikte, Haustiere.

Igor sucht die Antwort in Büchern und Gedanken grosser Denker und in der Freiheit und Selbstständigkeit trotz seiner körperlichen Beeinträchtigung.

Obwohl es vordergründig nicht um den Glauben geht, zieht sich eine Hidden Agenda existenzieller Fragen durch den Film, die Motive christlicher Dogmatik und biblischer Erzählungen aufruft.

## Theologische Motive:

### 1. **Alles ist eitel** (Prediger Salomo)

Der Prediger ruft uns unablässig zu, dass alles Leben eitel und vergänglich ist. Alles Sammeln, Schaffen, Anhäufen ist umsonst, denn niemand von uns kann etwas von dem erarbeiteten und angesammelten Reichtum mitnehmen. Wir alle verlassen diese Welt ohne Taschen und was wir hier erreichen und tun, ist Schall und Rauch. Auch Jesus predigt auf dem Berg, dass kein Mensch seiner Lebenslänge eine Spanne zusetzen kann, so sehr er sich auch darum sorgt.

Igor verkörpert diese Lebenseinstellung, dieses Sein im Hier und Jetzt, das mit Beharrlichkeit dem Trend entgegentritt, dass Menschen sich irgendwie «zersorgen». Menschen, die keine Ahnung davon haben, dass sie von Gott versorgt sind, über denen sich nicht der Himmel weitet und die nicht auf mehr hoffen. Igor hofft. Seine Zukunft leuchtet hell und weit am Horizont, während Louis sich mit der Vergangenheit aufhält (auch: **'Lass die Toten ihre Toten begraben'** Lk 9,60).

## 2. **Werdet wie die Kinder** (Mk 10,13-16 und Mt 18,1-5)

Die Sorglosigkeit Igors hat mich auch an die Szene denken lassen, in der Jesus die Kinder zu sich ruft, bzw. auf die Frage seiner Nachfolger\*innen antwortet, wer der grösste/wichtigste/beste von ihnen sei. Jesus stellt ein Kind in die Mitte und sagt, dass wir Erwachsene von Kindern lernen sollen. Wie sie fühlen und glauben, wie sie ihre Bedürfnisse zeigen und wie sie lieben. Unmittelbar. Ohne Vorbehalt, ohne Arg. Werdet wie die Kinder, sagt Jesus, um ganz zu Gott zu gehören.

Igor übt sich darin, seine Beeinträchtigung zu überwinden, indem er im Moment lebt.

Manchmal bleibt ihm auch gar nichts anderes übrig. Er teilt ohne Umschweife mit, was er gerade braucht. Unübersehbar sagt er seiner Umwelt mit: hier bin ich, Igor. Helft mir, habt mich lieb und gebt mir Sicherheit, ich schäme mich, ich fühle mich hässlich.

Ich glaube, Erwachsene haben diese unmittelbare Bedürftigkeit immer noch, haben sie aber mit der erlernten Fähigkeit des Wartens verbrämt. Wir haben uns alle fest im Griff, wir sichern uns selbst ab, wir können warten, bis uns jemand hilft und können unsere Liebesbedürftigkeit zähmen und kanalisieren. Doch eigentlich wünschen wir uns ein Gegenüber, das uns immerzu sagt: fürchte dich nicht. Alles wird gut. Ich liebe dich. Du bist schön.

Louis, der ein sehr erwachsenes und kontrolliertes Leben führt, lernt auf dem Road-Trip von Igor, der durch ständig erlebten Kontrollverlust in einer anderen Freiheit lebt, in der er die metaphysische Erfahrung sucht, dieses eschatologische Gegenüber. Er hat nichts mehr zu verlieren und kümmert sich nicht darum, was andere von ihm denken. Damit hält er sich nicht mehr auf. Louis Lernerfahrung findet einen ersten Höhepunkt darin, dass er wie Igor durch die Stadt läuft, Arme und Beine in alle Richtungen schmeisst und ruft: es ist mir egal, was ihr von mir haltet.

## 3. **Der Tod führt ins Leben** (Psalm 90)

Die Beschäftigung mit dem Tod verbindet in diesem Film die Lebenden. Sie denken über das Leben und den Tod nach, die Linie zwischen zwei Daten (Igors Rede auf der Trauerfeier), sie denken aber auch über den Tod hinaus, indem sie alle Last des Lebens für einige Momente abwerfen und gegenwärtig werden. Es ist, als ob sie auf der Reise verstehen, was der Prediger sagt: alles ist eitel. Oder auch das Motiv des Memento Mori in Psalm 90: *Lehre und bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.*

## 4. **In den Tod getauft** (Röm 6,3-4)

Die ursprüngliche dogmatische Vorstellung war die der Taufe in den Tod.

Paulus schreibt in Röm 6: *Oder wisst ihr nicht, dass alle, die wir auf Christus Jesus getauft sind, die sind in seinen Tod getauft? 4 So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf dass, wie Christus auferweckt ist von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, so auch wir in einem neuen Leben wandeln.*

Der letzte Sprung in den See, nackt, ohne schützende Hülle, in aller Angewiesenheit, symbolisiert diesen Gedanken. Die Taufe ist so ein Bindeglied zwischen Leben und Tod. Mit der Taufe geben wir etwas ab: nicht die Verantwortung für unser Leben, nicht die Verantwortung für unsere Welt, aber die letztgültige Verantwortung für den Sinn unseres Lebens. Wir werden zu neuem Leben erweckt, jetzt schon, mitten im Leben.

Unser Leben,  
es möge mehr sein als Gleichförmigkeit.  
Mehr als Arbeit, Essen und Schlafen.  
Es möge auch den Höhepunkt kennen  
und den Kontrast,  
die Heiterkeit, den Tanz und den Glanz.

Unser Leben,  
es möge mehr sein als Gewohnheit.  
Mehr als Anpassung und Mittelmaß.  
Es möge auch die Ausnahme in ihm wohnen  
und das Abenteuer,  
das Verlangen und die Ergriffenheit.

Unser Leben,  
es möge mehr sein als Oberfläche.  
Mehr als Tempo, Banalität und Geplauder.  
Es möge auch das Geheimnis bergen  
und die Tiefe,  
die Vergangenheit und die Zukunft.

(aus: Von Bedenken und Zusagen, Jaqueline Keune).

Gott, Allmächtige,  
ich versuche deine Werke zu verstehen.  
Auch wenn ich Vieles nicht begreife,  
dann doch dies:

alles, was wächst, braucht Zeit,  
alles, was verwundet ist, braucht Güte,  
alles, was verworren ist, braucht Sorgfalt,  
und alles, was versprengt ist, braucht wachen Rückzug in die Mitte.

Jeder Beginn benötigt Ermutigung,  
jedes Sterben verlangt Abschied.  
Alles Starre braucht Erschütterung,  
alles Verstrickte braucht Streben nach Freiheit.

Ein jedes Leben braucht Bewegung,  
alles Werden ein Du.  
Jeder Mensch braucht ein Gegenüber,  
das einem trägt, fordert und manchmal infrage stellt.  
Ein du, das rührt, verunsichert, drängt,  
bis der Mut da ist, zu der zu werden, die man ist,  
und das zu erleben, was nicht erwartet wurde  
und uns zu einem neuen Aufbruch ins Leben ruft. Amen.

Jeder Raum braucht die Andacht zum Kleinen,  
um ein Raum des Lebens zu sein.  
Eine Umarmung, die die Ahnung erwidert  
und eine Blüte mit mildem Duft.  
Die leergegessenen Teller mit Zufriedenheit  
über das Mahl geteilter Freude.

Jeder Raum braucht die Weite der Vergebung,  
um ein Raum des Lebens zu sein.  
Das Verzeihen, das die Fesseln zertrennt  
und den Menschen zurück in die Freiheit entlässt,  
die Weichheit, die sagt: du musst nicht genügen,  
und so ein jeder die Rüstung niederlegt.

Jeder Raum braucht ausgelassene Freude,  
um ein Raum des Lebens zu sein.  
Das laute Lachen, das den Menschen ermutigt,  
aus sich herauszukommen und das ureigene Leuchten zu entdecken.  
die wohlwollenden Gespräche, die Geborgenheit schenken  
und Barrieren der Sprachlosigkeit überwinden.

Jeder Raum braucht unseren Segen,  
um ein Raum des Lebens zu sein.  
Der offene Blick, der das Leiden des anderen erkennt,  
die sorgsame Hand, die Türen verschliesst,  
wenn kühle Halbherzigkeiten die Seele verletzen,  
die Bereitschaft, den hungrigen Herzen Nahrung zu geben.

Sie hat  
Keine arbeit  
keine wohnung  
kein geld  
sie solle  
doch sagen  
wie sie  
sich fühle  
auf einer skala  
von eins  
bis zehn  
sie versteht  
die frage  
nicht

(aus: Halte uns im Leben wach, Ruth Näf Bernhard)

die eigene  
endlichkeit  
im blick  
darüber hinaus  
zu glauben  
versuchen  
am besten  
schon gestern  
damit beginnen  
vertauen  
braucht  
zeit

(aus: Halte uns im Leben wach, Ruth Näf Bernhard)